

Gabis Reisetagebuch

Zweiter Teil
3. – 17. Juni 2006

3. Juni 2006



Unser Plateau am Meer ist bisher noch nicht von den Sizilianern okkupiert worden, so dass wir am Morgen freie Sicht auf's weite Meer genießen. Im Laufe des Tages wird es aber auch hier voller. Am Abend bilden wir - nicht ganz freiwillig - eine Wagenburg mit einigen

unserer sizilianischen Freunde. Es hat unbestreitbar den Vorteil, dass wir so alle etwas geschützter sind gegen den heftig blasenden Wind.

Bei uns ist nur Lesen und Ruhen angesagt. Muss auch mal sein, meint der Boss.

Die Karaoke-Leidenschaft der sizilianischen Camper ist auch heute ungebrochen. Es geht schon gegen 11 mit Kinder-Karaoke los. Die lieben Kleinen sind zum Glück ein wenig musikalischer als ihre Eltern. Ein wirklicher Genuss ist das Morgenprogramm aber auch nicht. Am Abend geht es dann wieder mit den Erwachsenen weiter...



Der Sonnenuntergang entschädigt uns ein wenig für die Katzenmusik.

4. Juni 2006 - Pfingstsonntag

Wie war das doch mit Pfingsten? Der Heilige Geist kam mit Sturmgebraus über die Apostel. Alles klar, darum windet es hier so gewaltig. Und konnten die Apostel nicht anschließend in allen Sprachen parlieren? Gleich mal ausprobieren. Nee, hier hat das nicht funktioniert. Die Sizilianer sind nach wie vor nicht gerade sprachgewaltig, jedenfalls was Fremdsprachen angeht. Selten haben wir auf Reisen so große Probleme mit der Verständigung gehabt.



wir uns hier zumindest bei diesem Teil der sizilianischen Bevölkerung richtig beliebt.

Der Tag vergeht mit viel Gymnastik: Jacke aus, Jacke an, Jacke aus, Jacke an... Sonne da, Sonne weg... Am Abend ist es fast windstill, der Himmel wolkenlos. Wir sitzen draußen bis uns die Augen zufallen und genießen die wunderschöne Abendstimmung am Meer.



5. Juni 2006

Heute Morgen werden wir von einem strahlendblauen Himmel ohne jedes Wölkchen begrüßt.

Unser Entschluss steht fest: Heute wird nur gelesen und sonnengebadet! Der Platz hat sich schon gestern Abend fluchtartig geleert. Kaum ein Sizilianer ist uns geblieben. Schade! Wir hatten uns so an sie gewöhnt. Dafür kommen die Deutschen wieder – aber nur wenige.

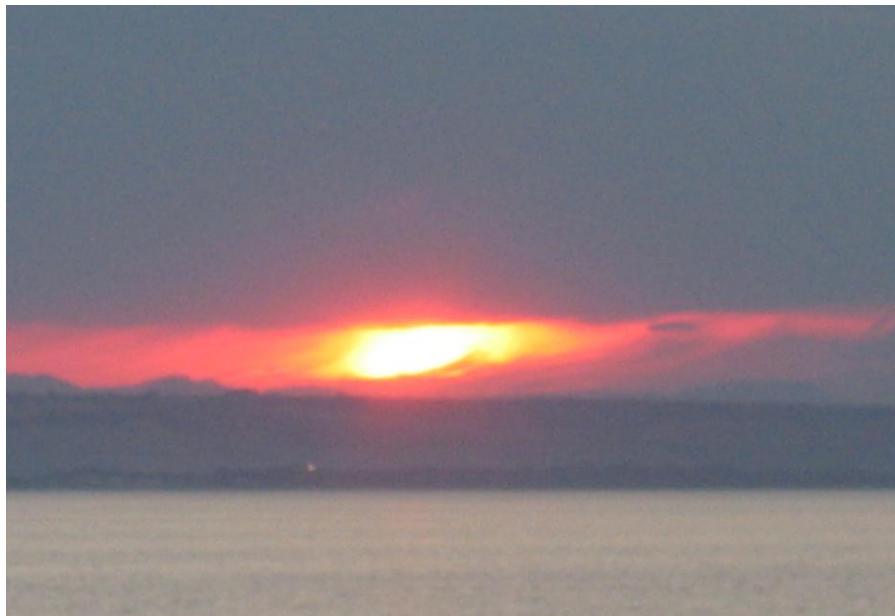
Am Nachmittag bekommen wir Besuch. - Hallo, ich bin vom Womo-Verlag, mein Name ist Kügler. Wir (wenig später kommt auch Frau Kügler hinzu) würden Sie gerne fragen, ob Ihnen der Platz hier gefällt. - WOMO-Verlag, ein Wort, das ich liebe! Mit Herrn Schulz, dem Verleger, hatte ich ja mal ein kleines, aber sehr ärgerliches Scharmützel. Wollte er mir (und einigen anderen) doch tatsächlich vorschreiben, meine Homepage „womo-weltenbummler“ umzubenennen, weil er sich das Wort „womo“ hatte schützen lassen. Nicht mit Muttern! Nachdem unser Rechtsanwalt, spezialisiert auf Patentrecht, ihm ein kleines Schreiben geschickt hatte, hörten wir nichts mehr von ihm. Wir (und all die anderen verärgerten Homepage-Besitzer - ich habe an die 15 ausfindig gemacht, die in ihrer Adresse das Wort „Womo“ als Bestandteil hatten) haben uns aber vorgenommen, nie wieder ein Buch von ihm zu kaufen. Nun wurde das Sizilien-Buch uns zum Geburtstag geschenkt – da kann man nix machen. Es wird überdies in meinen Reiseberichten keinerlei Hinweise mehr auf die womo-Buchreihe geben (habe ich mir vorgenommen). Nun habe ich hier doch einen – da kann man wieder nix machen.

Das alles geht mir in Windeseile durch den Kopf, als Herr Kügler sich vorstellt. Wir geben gnädig zu, dass uns die Womo-Bücher bekannt sind und wir schon einige davon besitzen. Dann haben Sie sicher auch unser Buch über Sizilien, fragt Herr Kügler.¹ Da platzt es gleich aus mir heraus: Das ist aber schlecht. Im selben Moment geht mir auf, dass ich ja den Autor vor mir habe. Bisschen peinlich, aber -



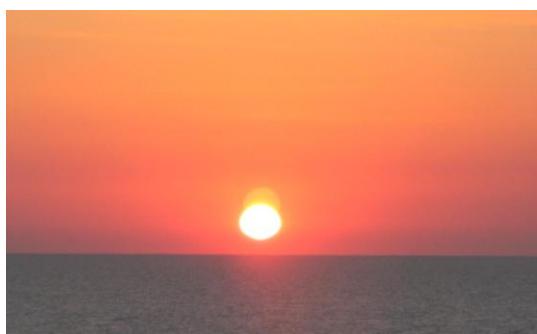
¹ Wie gesagt, wir haben es, aber weil wir es so schlecht fanden, haben wir es wahrscheinlich daheim liegen gelassen. Freud'sche Fehlleistung, denn wir wollten es eigentlich trotzdem mitnehmen.

egal, es ist die Wahrheit. Man muss es Herrn Kügler lassen: Er bewahrt Haltung und setzt sich mit unserer Kritik freundlich auseinander. Zum Teil ist er nun rehabilitiert. Was wir nach wie vor nicht akzeptieren können, sind seine unpräzisen Beschreibungen der Stell-/Campingplätze und der Badestrände.



Am Abend zieht der Himmel zu, aber es bleibt zum Glück windstill.

6. Juni 2006

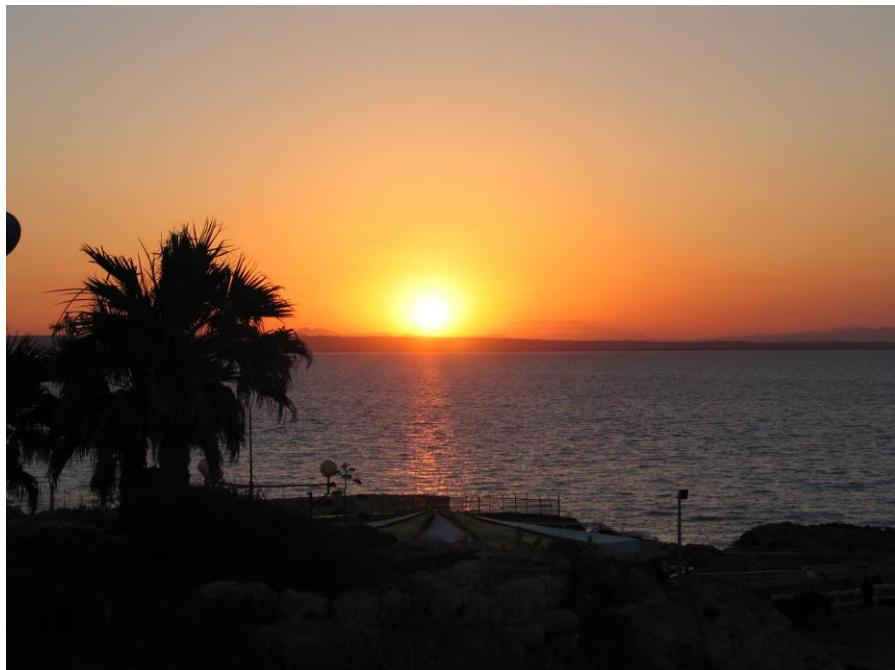


Ein glutroter Sonnenaufgang treibt mich heute Morgen um halb sechs aus den Federn.

Auch heute strahlt die Sonne von einem fast wolkenlos blauen Himmel. Da ich gestern ein wenig zu viel davon hatte, setze ich mich brav mit meinem Notebook unter die Markise und schreibe weiter an meinem Reisebericht.

Auch Günther ist heute fleißig. Er sitzt mir mit seinem Notebook mir gegenüber und fummelt an einem neuen Statikprogramm herum, das er vor dem Urlaub installiert hat. Leider gehört er zu den Leuten, die bei der Arbeit immer mit sich reden. Ich würde zu gerne Archimedes zitieren (siehe S. 63), aber dann ist er vermutlich beleidigt... Außerdem: Wenn's hilft... Das tut's anscheinend, denn er ist nach zwei Stunden richtig happy, weil sein Programm läuft und er damit arbeiten kann.

Es ist seit gestern hier wieder himmlisch ruhig. Die Baia del Silenzio macht ihrem Namen wieder Ehre. Inzwischen haben sich einige deutsche Wohnmobile auf unserem Plateau am Meer angesammelt. Wir fühlen uns hier immer wohler und erholen uns prächtig. Morgen werden wir jedoch nach Catania fahren, um einen PKW zu mieten, denn auf die geplanten Besichtigungen der übrigen Sehenswürdigkeiten Siziliens wollen wir keinesfalls verzichten.



Und wieder ein herrlicher Sonnenuntergang in der Baia del Silencio

7. Juni 2006

Am Morgen fahren wir mit dem Roller zum Flughafen von Catania, um dort, wie geplant, einen PKW zu mieten.



Ein Fiat Idea MultiJet in blau-metallic ist wenig später für eine Woche unser eigen. Der Mietpreis ist mit knapp 520 € für 10 Tage - inklusive Versicherung mit Selbstbeteiligung, erträglich.

Ich darf das himmelblaue Traumgefährt zurück zum Campingplatz kutschieren, während Günther auf unserem Fury heimreitet.

unten: über dieses schmale Brückchen bei Brucoli hat der Kranwagen unseren Hiram abgeschleppt – es war Millimeterarbeit.

Kaum sind wir beiden Vagabunden wieder mobil, da packt uns auch schon wieder der Wandertrieb. - Kurz entschlossen packen wir ein paar Sachen zusammen, stopfen sie in diverse Taschen, denn einen Koffer haben wir ja nicht, und gehen auf Tour.



Ciao, Hiram, halt die Stellung, wir können dich leider nicht mitnehmen. Mit unseren sizilianischen Kollegen auf dem Platz sind wir inzwischen auf beinahe trautem Fuß. Nachdem die Nonna, die uns bisher nur grimmige Blicke zuwarf, vorgestern über eine unserer Verspannungen vom Windfang gefallen ist und wir sie mit Ramazotti getröstet haben, grüßen wir uns zumindest schon mal freundlich. Papa sieht aus wie ein reinrassiger Mafioso, ist aber richtig nett, und Mama taut auch langsam auf. Von dort droht unserem Hiram – hoffen wir – keine (Einbruch-)Gefahr. Vorsichtshalber machen wir aber unsere Alarmanlage scharf.

Von Brucoli aus wollen wir heute einmal quer durch Sizilien fahren. Unser erstes Sightseeing-Ziel ist **Piazza Armerina**, das ca. 112 km westlich von **Brucoli** im Landesinnern liegt. Nach einer Besichtigung der sehenswerten **Villa Romana del Casale** (3. / 4. Jh.) werden wir dann an die Nordküste Siziliens fahren, um in dem beliebten Badeort **Cefalù** zu übernachten und einen hoffentlich super romantischen Abend am Meer zu verbringen.

In unserem Reiseführer werden einige Hotels empfohlen, aber wir werden uns vor Ort entscheiden. Aus leidvoller Erfahrung wissen wir, dass Papier geduldig und die Geschmäcker der Menschen nun mal unterschiedlich sind.

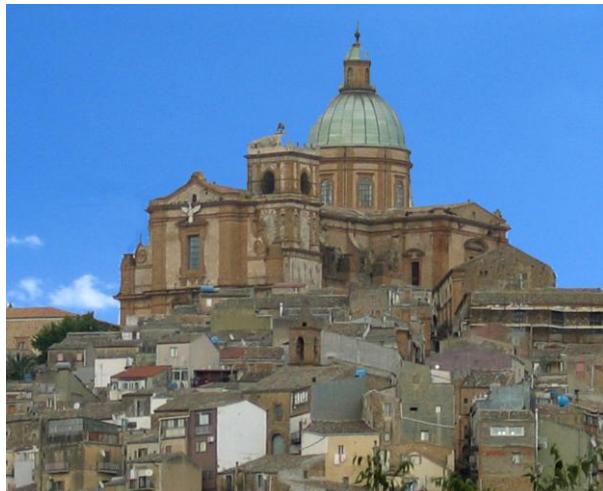


Das Hinterland der zugegebenermaßen nicht übermäßig attraktiven Südküste zeichnet sich, so weit das Auge reicht, durch von goldenen Getreidefeldern bedeckte Hügel aus. Wir sind fasziniert von dieser Landschaft, der Kornkammer Siziliens. So schön hatten wir uns das Landesinnere gar nicht vorgestellt.



Seit mehr als zweieinhalb Jahrtausenden wird hier Weizen angebaut. Bereits den bitterarmen Auswanderern aus Griechenland bescherte dieser fruchtbare Boden innerhalb weniger Generationen unfassbaren Reichtum. Wegen des begehrten sizilianischen Hartweizens unterwarfen die Römer die Insel und machten sie zu ihrer ersten Provinz. Viele der wunderbaren Stadtpalais und Landschlösser, die wir hier auf Sizilien zu sehen bekommen, konnten sich die adeligen Großgrundbesitzer der späteren Jahrhunderte nur dank der Erträge aus dieser steinigen, doch sehr fruchtbaren Erde, leisten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte eine Landreform mehr soziales Gleichgewicht ins Land: der Adel wurde enteignet und die Felder aufgeteilt, so dass sich ein unabhängiger Bauernstand entwickeln konnte.



seführer – der Dom samt gotischem Campanile und klassizistischer Kuppel auf dem höchsten Punkt der Stadt.

Wir durchqueren das schöne alte Städtchen jedoch nur, um zur **Villa Romana del Casale** zu gelangen, die etwa 3 km südwestlich in einem sanft abfallenden Tal liegt. Vor der unvermeid-

Nach knapp 2 Stunden Fahrt entdecken wir vor uns auf einer Bergkuppe **Piazza Armerina**, das 1028 von Roger I. gegründet wurde, um hier Langobarden anzusiedeln, die die umliegenden sarazениschen Dörfer kontrollieren sollten. Das Städtchen liegt terrassenförmig auf einem Bergkegel und hat eine intakte, unverbaute Altstadt mit vielen altehrwürdigen Palazzi und Kirchen. Besonders sehenswert ist – laut Rei-



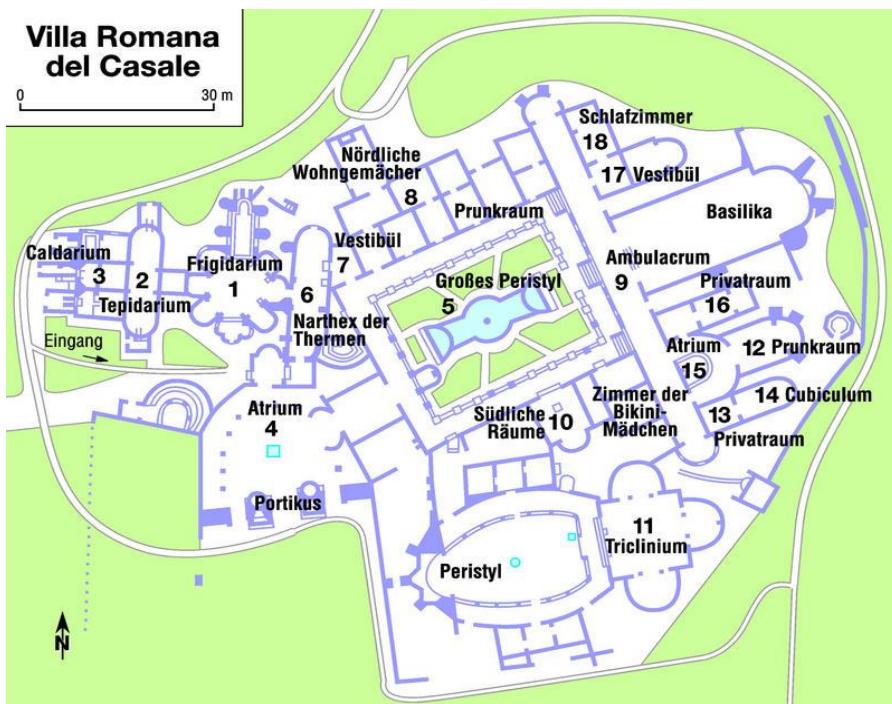
Villa Romana del Casale

lichen Souvenirbudenmeile gibt es links der Zufahrtsstraße einen genügend großen Parkplatz, wo wir auf unserer eigentlich geplanten Womotour auch unseren Hiram hätten unterbringen können.

Die **Villa Romana del Casale**, ein römischer Landsitz aus dem 3./4. Jh. n. Chr. und eine der größten Sehenswürdigkeiten Siziliens, wurde erst 1929 per Zufall entdeckt. Jahrhundertelang hatte ein Erdrutsch die Luxusresidenz eines unvorstellbar reichen Mannes verborgen, doch dass spielende Kinder immer wieder bunte Steinchen nach Hause brachten, erregte Aufmerksamkeit bei den Behörden.

Was bei den Ausgrabungen zu Tage kam, riss die Archäologen zu Begeisterungsstürmen hin. Angesichts der nicht weniger als 3500 m² umfassenden herrlichen Fußbodenmosaiken, der verschwenderisch ausgestatteten Bäder, Wandelhallen, Empfangsräume und Privatgemächer meinten sie, nur einem Kaiser wäre all dieser Prunk angemessen gewesen. Deshalb trägt der Palast bis heute den Beinamen »Kaiservilla«. Dass sich hier niemals ein römischer Imperator aufgehalten hat, gilt inzwischen als gesichert. Vermutlich handelte es sich bei dem Erbauer nicht um einen römischen Aristokraten, sondern vielmehr um einen Neureichen, der sein Vermögen durch den Fang wilder Tiere in Afrika erworben hatte.

Die Mosaiken in der 70 m langen und 5 m breiten »Wandelhalle« stellen lebensecht die Jagd auf dieses Großwild dar, das für die blutigen Zirkusspiele im alten Rom gebraucht wurde.



Mann, o Mann, diese alten Römer lebten nicht schlecht. Aber Günther meint, wenn man die Villen der Superstars in Los Angeles in 1000 Jahren ausgräbe, würden unsere Nachfahren wahrscheinlich auch nicht schlecht staunen.



links: Experten vermuten, dass es sich bei diesem Mosaik um eine Abbildung des Hausherren in Begleitung zweier Leibwächter handelt.

Bedauerlicherweise liegt eine dicke Staubschicht über der wenig gepflegten Anlage, doch selbst so beeindrucken die Mosaiken, die von Kunsthändlern aus Nordafrika aus Millionen bunter Steine geschaffen wurden.



oben: Auf diesem Mosaikbild ist vermutlich die Hausherrin (Mitte) mit zweien ihrer Kinder (rechts) und zwei Dienerinnen abgebildet.



Nicht die spielenden Knaben in den Kinderzimmern und auch nicht das vor Erotik vibrierende Bild zweier Liebender im Schlafzimmer mit dem angeblich schönsten Po der Antike brachten es zu Weltruhm, sondern acht junge Frauen bei Spiel und Sport. Selbst im gar nicht prüden römischen Reich müssen die „Bikinimädchen“ mit ihren Bandeau-Tops und den kleinen Höschen als gewagt gegolten haben. Mein Gemahl ist, wie's scheint, ganz hingerissen von den netten Mädels.



Wenn man sich vorstellt, dass unsere Bademodenschöpfer heute noch ihre Ideen in der Antike klauen, ist man erschüttert.

Nach der eindrucksvollen Besichtigung geht unsere Fahrt durch das sizilianische Landesinnere weiter.



Am frühen Abend kommen wir, nachdem wir die Bergwelt der **Madonie** mit ihren schroffen 2000er Bergen durchfahren haben, wieder am Mittelmeer an. Nach wenigen Kilometern entlang der Küste erreichen wir **Cefalù**, das im mittleren Teil der Nordküste liegt und uns mit einem herrlichen Panoramablick willkommen heißt.



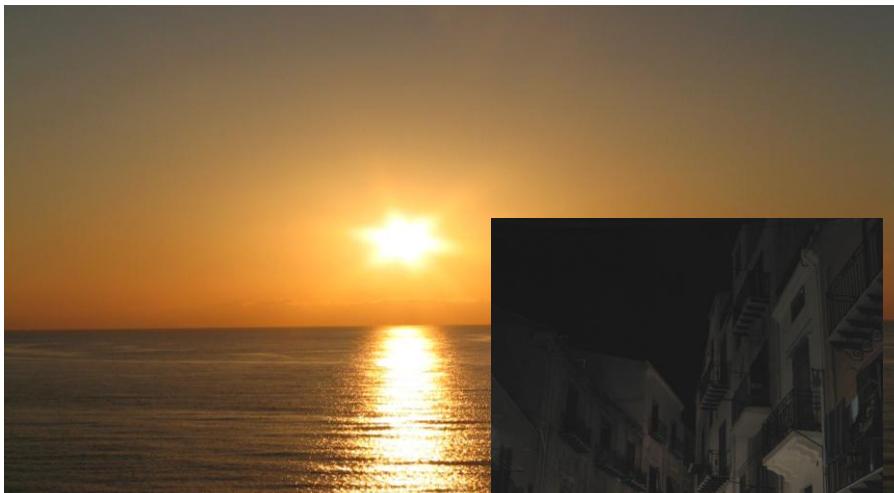
Wie das Haupt eines Riesen überragt ein 270 m hohes Vorgebirge die Dächer des uralten Städtchens mit dem ursprünglich griechischen Namen Kephale (Kopf). Als die Araber im 9. Jh. Sizilien eroberten, verbalhornten sie die Ortsbezeichnung zu Cefalù. Mittelalter pur kennzeichnet die engen, schmalen Gassen, die vom großzügig angelegten Domplatz zum Meer führen.



Glück muss der Mensch haben: Gleich das erste Hotel an der Strandpromenade, in dem ich nach einem Quartier für die Nacht frage, hat noch ein Doppelzimmer mit Meerblick frei (120 Euro für DZ/Frühstück).

Erst als wir bereits eingechockt haben, stellen wir fest, dass das Hotel Riva del Sole (Lungomare 25) auch die Empfehlung unseres Baedekers ist. Unser himmelblaues Gefährt findet ein Plätzchen direkt vor dem Hotel.

Nachdem wir unsere illustre Taschensammlung auf das wirklich anheimelnde Zimmer – mit Rafael-Engelchen über dem Bett – gebracht haben und die Sonne spektakulär vor uns im Meer versunken ist, begeben wir uns gleich auf die Suche nach einem netten Ristorante und werden schon nach wenigen Metern auf dem Lungomare fündig.



Als wir eine Stunde später satt und zufrieden aufbrechen zu einem Bummel durch die romantischen Sträßchen der Altstadt, ist es bereits dunkel, und die meisten Geschäfte haben leider schon geschlossen – es ist halt noch Vorsaison.





Von der Piazza del Duomo sind wir so begeistert, dass wir uns dort ein Plätzchen in einem Straßenlokal suchen, um die wunderschöne abendliche Atmosphäre bei einem Glas Rotwein zu genießen - vor uns die normannische Kathedrale aus dem 12. Jh. - dahinter die angestrahlte Rocca, rund um die Piazza Palazzi und schöne Bürgerhäuser und am unteren Ende des Platzes das neuzeitliche Rathaus, architektonisch geschickt an das Gesamtbild des Platzes angepasst.

Mitten hinein in den lauschigen Abend platzt eine Busladung Franzosen, die die beschauliche Stimmung jäh zerstört. Allen werden flugs zwei Eisbällchen in Pappbechern serviert, die sie - laut dabei schwadronierend - verspeisen, und schon sind sie wieder weg. Wir sind uns einig: So eine Busrundreise wäre für uns beide eine Zumutung. Allein dabei zuzusehen, ist ja kaum auszuhalten.

Am Lungomare machen wir noch einmal einen Stopp. Wir haben eine Gelateria entdeckt, die uns das herrlichste Eis seit



San Gimignano in der Toskana (vor 8 Jahren) beschert.



Mit unserem kalten Hüftgold sitzen wir noch eine geraume Zeit am nächtlichen Meer und spazieren dann zu unserem wirklich zentral gelegenen Hotel, das zwar keinen eigenen Hotelstrand hat, aber für einen Kurzaufenthalt in Cefalù einfach optimal ist.

8. Juni 2006

Unter den Augen der beiden Engelchen, die über uns gewacht haben, erwachen wir am Morgen eines strahlenden Sonnentages.



Vom Balkon unseres Hotelzimmers haben wir einen weiten Blick – nach rechts auf die Altstadt, nach links auf die andere Seite der Bucht von Cefalù.



Das Frühstück wird im Hotel Riva del Sole bei schönem Wetter im Garten serviert unter dem Dach eines Partyzeltes.



Eine Stadtbesichtigung – bei Tageslicht diesmal – steht nach dem Frühstück auf unserem Programm. Auch im Hellen ist die Romantik der Altstadt Cefalù spürbar. Nach Taormina ist es der beliebteste Badeort Siziliens.

Der Grundriss der Altstadt stammt aus dem 12., die Mehrzahl der Häuser jedoch aus dem 16. Jahrhundert.



Das Haus ist von oben bis unten renoviert und vermutlich auch neu möbliert, denn im Baedeker wird seine Ausstattung noch als „sachlich“ beschrieben, was in keiner Weise zutrifft. Alles in allem, finden wir, ist das Hotel sehr empfehlenswert.

Dass Günther beim Frühstück so grimmig dreinschaut, ist folglich unbegreiflich. Kannst du auch mal freundlich gucken, Junge? Ich glaube, er sitzt falsch herum – er hat mit Sicherheit das Mädel auf dem Brunnen nicht gesehen.





Wir spazieren am (Sand-)Strand des Ortes entlang und biegen in die Via Vittorio Emanuele ein, durch die wir schon gestern Abend gegangen sind. Durch die Via Veterani gelangen wir auf den Corso Ruggero und wenden uns nach rechts. Nach wenigen Metern erreichen wir dann die Piazza del Duomo.



Der Normannendom im Zentrum der Altstadt war am gestrigen Abend natürlich schon geschlossen und ist in Cefalù ein Besichtigungs-Muss.

Die Kathedrale Cefalùs stammt aus der Normannenzeit, der Baubeginn war 1131. Die Legende berichtet, dass der in Seenot geratene König Roger II. im Fall seiner Bergung am rettenden Strand eine Kirche zu stiften gelobte. Konkret war der Bau »ein Zeichen der Dankbarkeit für die erfolgreiche, umfassende Kolonisierung des moslemischen Siziliens durch die normannischen Eroberer« (G. Cassata). Auch muss die politische Motivation gesehen werden: Roger II., erhob unmittelbar nach seiner Königskrönung die Bistümer Palermo und Messina zu Erzbistümern und schuf die neuen Diözesen Lipari, Patti und Cefalù. Auch sollte die

Kathedrale von Cefalù die Grablege der normannischen Dynastie werden. Dies unterblieb, weil der Bau bei Rogers Tod 1154 noch unvollendet war – der König fand sein Grab in Palermo die beiden Porphyrsarkophage, die er 1145 für sich und die Königin in Cefalù aufgestellt hatte, ließ Kaiser Friedrich II. später in die Hauptstadt bringen.

Der Kathedralbau wurde nur zögernd zu Ende geführt (Weihe erst 1267), wobei man überdies für die jüngeren Bauteile (Langhaus) von der Monumentalität des ursprünglichen Planes abwich. Es handelt sich um eine dreischiffige Säulenbasilika mit mächtigem Querhaus und Chor. Die Eingangsseite krönt den ansteigenden Domplatz. Zwischen zwei wuchtigen quadratischen, kaum gegliederten Türmen befindet sich ein 1471 von Ambrogio da Como geschaffener Portikus. Zwei übereinander liegende Spitzbogenfriese, der untere überkreuzt, zieren die Wand oberhalb des Portikus. Unter diesem öffnet sich das Königsportal, die so genannte Porta Regum.

Im Chor sind die Seitenwände mit Stuckaturen versehen. Den Blick ziehen die zum Originalbestand gehörenden Goldgrundmosaike an, die sich im Altarraum erhalten haben. Sie sind das Werk byzantinischer Künstler, die Roger II. zwangsverpflichtete. Dominierend ist der segnende Christus als Herrscher der Welt (Pantokrator) in der Halbkuppel der Apsis. »Mensch geworden, ich, der Schöpfer des Menschen und Erlöser des von mir geschaffenen Menschen, urteile ich als Fleisch gewordener über das Fleisch und als Gott über die Herzen«, steht in der Inschrift über dem Bogen. Das darunter liegende Halbrund ist in vier Zonen gegliedert. Im oberen Register sieht man Maria im Gebet zwischen den Erzengeln Raphael und Michael, Gabriel und Uriel. Im dritten Register (zu Seiten des Mittelfensters) befinden sich Petrus und Paulus, Schutzheilige des normannischen Königshauses, zwischen den vier Evangelisten, darunter weitere Apostel. Die seitlich anschließenden Wände zeigen in vier Reihen Propheten und Heilige der West- und der Ostkirche – ein Zeichen herrschaftlicher Suprematie über die katholischen und orthodoxen Untertanen. Reich geschmückt ist auch das Kreuzrippengewölbe des Altarraumes: mit Seraphim und Cherubim. Trotz häufiger Restaurierungsarbeiten gelten die Mosaiken von Cefalù als die am besten erhaltenen in Sizilien.



Die Kathedrale schließt bereits um 11.45 Uhr und ist erst wieder von 15.30-17.00 Uhr geöffnet.

Foto oben: Der Don Camillo von Cefalù beim Politisieren?

links: Motiv im Hauptportal der Kathedrale







Unsere ursprüngliche Reiseplanung sieht hier in Cefalù eine ca. 1,5-stündige Rundwanderung vor, die auf die Rocca, Cefalùs Hausberg, führt, zu dem uralten Heiligtum Tempio di Diana, zur Ruine der Normannenburg sowie zu wunderschönen Ausblicken auf die Küste. Auf der Piazza steht ein Schild, das den Weg zum Einstieg in die Wanderung weist. Leider können wir das jetzt nicht realisieren, weil wir unser Sightseeing im Schnellverfahren durchziehen müssen.

Gemütlich bummeln wir über den Corso Ruggero und die Via Prestismone (schöne Geschäfte) zurück zu unserem Hotel.

Nachdem wir ausgecheckt haben, geht unsere Tour weiter – am Meer entlang Richtung **Palermo**. Zu unserem Glück verfahren wir uns gleich auf den ersten Metern und gelangen so ans Ende der Strandstraße, die eine Sackgasse ist. Hier sieht das Meer so schön klar aus, dass wir uns spontan zu einem „Schwimmerchen“ entscheiden. Im Auto ziehen wir uns schamhaft um und hüpfen wenig später ins Mare Mediterraneum zu einem erfrischenden Bad. Ein Mensch, der den Strand und uns nicht aus den Augen lässt, macht uns nervös: Ist der nun scharf auf weißes Touristinnenfleisch (lauter alte Engländer/innen an diesem Strandteil) oder auf unser Eigentum? Wir wachen jedenfalls sogar vom Wasser aus misstrauisch über unser himmelblaues Gefährt. Zum Schluss sind wir sicher, dass es mehr ums Fleisch geht, obwohl wir das wirklich nicht verstehen können – unser Auto ist auf jeden Fall hübscher.

Bei der Weiterfahrt sehen wir auch den Campingplatz Sanfilippo, auf dem wir eigentlich mit unserem Hiram gestanden hätten, wenn, ja, wenn... Er macht einen guten Eindruck und liegt direkt am Meer.

Camping Sanfilippo

C/da Ogliastrillo SS 113 km 190

90015 - Cefalù (PA)

Tel. +39 0921 422504 Tel/Fax +39 0921 420184

Geöffnet: 10.04. -10.10.





Viele schöne Städte und Buchten reihen sich an der Nordküste Siziliens aneinander.

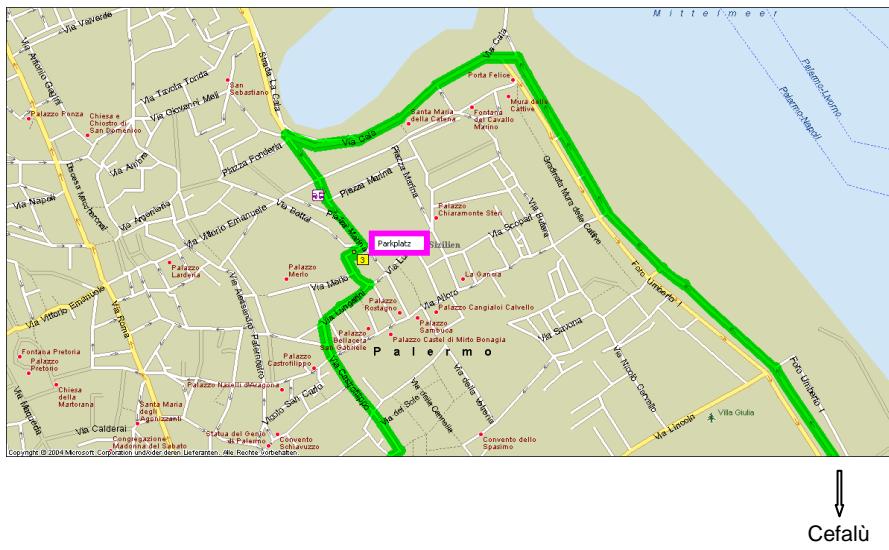
An der Ruine eines Kastells halten wir an, um ein Foto von der Küste zu schießen. Das Gelände um die Ruine ist eingezäunt, an seinem Tor hängt ein Schild: Si vende. Für 45000 € kann man das gesamte Gelände mitsamt Ruine kaufen. Na, wäre das was für uns, mein Schatz? Du als sizilianischer Burgherr? Der Preis ist heiß, ganz klar, aber - nee, hier möchten wir nicht wohnen. Immer Angst, dass die Mafiosi aus Palermo uns das Tafelsilber klauen... Als wir weiterfahren, fehlt meine Sonnenbrille. Siehste!¹

Blick auf Palermo



¹ Ich will den Mafiosi kein Unrecht tun: Sie muss beim Aussteigen aus dem Wagen gefallen sein.

Palermo, die berüchtigte Schöne von Sizilien kommt in Sicht. Wegen der vielen Warnungen vor Einbrüchen sind wir etwas gedämpfter Stimmung. Hoffentlich finden wir einen bewachten Parkplatz. Kaum habe ich es gesagt, da entdecken wir am Hafen gleich zwei bewachte Parkplätze. Günther sind sie zu weit vom Zentrum entfernt. Wir schieben uns mit vielen anderen von allen Seiten drängelnden PKWs also langsam ins Zentrum. Ich entdecke einen weiteren Parkplatz bei der Villa Garibaldi. Mein Schatz ist wieder nicht zufrieden. Und dann beginnt das Spiel der Irrungen und Wirrungen – auf der Suche nach einem Parkplatz. Einmal glauben wir, glückliche Parkplatz-Finder zu sein – direkt vor dem Polizei-Hauptquartier von Palermo. Doch wir stehen in der einzigen Ausfahrt für Roller und Motorräder. Die Suche geht weiter, Nach einer Stunde haben wir beide die Nase voll, ich stehe kurz vor einem Nervenzusammenbruch. Diese Sizilianer – wie hat Günther es letztens schon einmal formuliert? – sie kommen von vorne und hinten, oben und unten... Ich erinnere an den großen Parkplatz bei der Villa Garibaldi und werde erhört. Tatsächlich finden wir dort auf Anhieb ein Plätzchen für unser himmelblaues Gefährt.



Ein Faktotum kommt auf uns zu und möchte zwei Euro haben – für's Parken kann das nicht sein, denn in der Mittagszeit ist das hier kostenlos. Er verspricht uns aber, bestens auf unser Auto aufzupassen. – Wir geben ihm daraufhin freiwillig gleich 3 Euro. Auf Sizilien gibt es das häufig: Selbst ernannte Parkwächter, die aber immerhin gut auspassen.

Nun kann unsere Palermo-Exkursion endlich beginnen. Wir wollen uns auf die beiden spektakulärsten Sehenswürdigkeiten beschränken: die Kathedrale und die Capella Palatina. Beide liegen gleich beim Corso Vittorio Emanuel, so dass sie leicht zu finden sind.



Palermo (damals Panormus) wurde Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. von den Phöniziern gegründet. Vom 5. bis zum 3. Jahrhundert war es wichtigster Stützpunkt der Karthager, bis es 254 v. Chr. von den Römern erobert wurde. Später fiel die Stadt nacheinander unter die Herrschaft der Goten (440 n. Chr.), der Byzantiner (535), der Sarazenen (831-1072), der Normannen (1072) und des staufischen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches (1194). Palermo war 1282 Schauplatz der Sizilianischen Vesper, einer Verschwörung gegen die französische Herrschaft. 1861 wurde Palermo dem neu gegründeten Königreich Italien angegliedert. Jahrzehntelang galt die Stadt als Zentrum der italienischen Mafia.



Es ist sehr warm heute, und der Corso Vittorio Emanuele zieht sich... Wir sind froh, als wir endlich vor der Kathedrale Palermos stehen.

Der Dom von Palermo wurde in normannischer Zeit anstelle einer Moschee errichtet, 1185 geweiht und in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erweitert und verändert. Der links gezeigte Ausschnitt aus der Südfront des Domes lässt normannisch-romanische, byzantinische, arabische sowie – in Form der im 18. Jahrhundert aufgesetzten Kuppel – barocke Elemente erkennen.

Der monumentale Bau erhebt sich an einer Stelle, an der bereits im 6. Jh. eine christliche Basilika stand, die von einer Moschee abgelöst wurde. In normannischer Zeit beschloss der aus England stammende Erzbischof Walter of the Mill (Gualterius Offamilius) einen Neubau,

der den Machtanspruch des Erzbischofs von Palermo dokumentieren sollte (was König Wilhelm II. bewog, im nur 8 km entfernten Monreale »seinen« Dom zu errichten). Der Baubeginn der extrem lang gestreckten, dreischiffigen Basilika ist 1170/1172 anzusetzen (Weihe 1185). Später wurde die Kathedrale wiederholt verändert, im 14./15. Jh. im Sinne der Gotik, vor allem aber 1781-1804, als Ferdinando Fuga den Innenraum in kühlem klassizistischem Sinn umgestaltete und Kuppel sowie zweites Querhaus hinzufügte.

Am Außenbau hat die Kathedrale den ursprünglichen Charakter des Normannendoms in reiner Form an der Ostseite bewahrt: die drei Apsiden, die durch verschränkte Rundbögen gegliedert sind, und geschweifte Zinnen.



Die dem Domplatz zugewandte, südliche Langseite ist die eigentliche Schauseite; sie erhielt ihren besonderen Akzent durch die gotisch-katalanische Vorhalle von 1453, durch die man das Gotteshaus betritt. Eine ihrer Säulen (mit kufischer Inschrift) stammt aus der Moschee. Im Dreiecksgiebel ist der thronende Gottvater dargestellt, über dem Portal die Muttergottes (Goldgrundmosaik, 13. Jh.). Der Glockenturm an der Westseite geht auf das 12. Jh. zurück (heutige Form 1840). Die Loggia dell'Incoronata links von der Westfassade, auf der sich die Könige nach der Krönung dem Volk zeigten, wurde ebenfalls im 12. Jh. errichtet, im 15. Jh. verändert.

In zwei Kapellen im linken Seitenschiff befinden sich in vier Sarkophagen die sterblichen Überreste von Roger II. und seiner Tochter Konstanze sowie von Friedrich II. und seinem Vater Heinrich VI. (Mo.-Sa. 7.00-19.00, So. 8.00-13.00 Uhr u.16.00-19.00 Uhr).

Die Außenansicht der Kirche gefällt uns außerordentlich, obwohl sie von Kunsthistorikern wegen des Stilgemisches eher kritisch bewertet wird (so geht es vie-



len ja auch bei Sacre Coeur in Paris), aber der kühle klassizistische Innenraum spricht uns nicht so sehr an.



unten: Hauptportal des Doms



Vor dem Dom halten die Busse der Palermo-Sightseeing-Tours (sie haben alle ein offenes Oberdeck). Sie fahren, ähnlich wie die Linie 100 in Berlin, zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Palermos, an denen man beliebig lange aussteigen und dann mit einem der nächsten Busse weiterfahren kann. Das Ticket kostet 15 € und ist 24 Stunden gültig. Wir überlegen, ob wir eine solche Besichtigungstour machen sollen, entscheiden uns dann aber dagegen, da wir ja noch nach Monreale wollen, und der dortige Dom, den wir besichtigen möchten, wird schon um 17 Uhr geschlossen. Das würden wir zeitlich nicht hinkriegen.



Also geht es per pedes weiter – durch die Porta Nuova (links), um den Normannenpalast (unten) herum zur **Capella Palatina**.



Auf dem Gelände des Normannenpalastes hatten bereits die Phönizier, später dann die Araber, eine Burg errichtet, die nach zahlreichen Umbauten seit 1947 Siziliens Regionalparlament beherbergt. Herzstück des verschachtelten **Palazzo dei Normanni** ist die **Cappella Palatina** (12. Jh.), eine dreischiffige Säulenbasilika mit kostbaren Mosaiken, bei deren Bau lateinische und byzantinische Architekturkonzepte kongenial miteinander verschmolzen wurden. Die Kuppel der Hofkapelle wird von einem mächtigen Mosaik mit dem Bildnis des Christus Pantokrator geschmückt. Die Königlichen Gemächer liegen im zweiten Obergeschoß (Mo.-Fr. 9.00-11.45 u.15.00-16.45 Uhr, Sa. 9.00-11.45, So. 9.00-9.45 u.12.00-12.45 Uhr).





Die Mosaiken in der Capella Palatina sind atemberaubend schön, und wir sind gespannt, ob der Dom von Monreale das noch toppen wird.

Unsere Füße qualmen, als wir wieder an unserem himmelblauen Gefährt ankommen, das wohl behalten an seinem Platz steht. Nun müssen wir uns sputen, um vor Toresschluss in Monreale anzukommen.

Monreale liegt auf einer Terrasse oberhalb von Palermo, auf das man von hier einen herrlichen Ausblick hat.

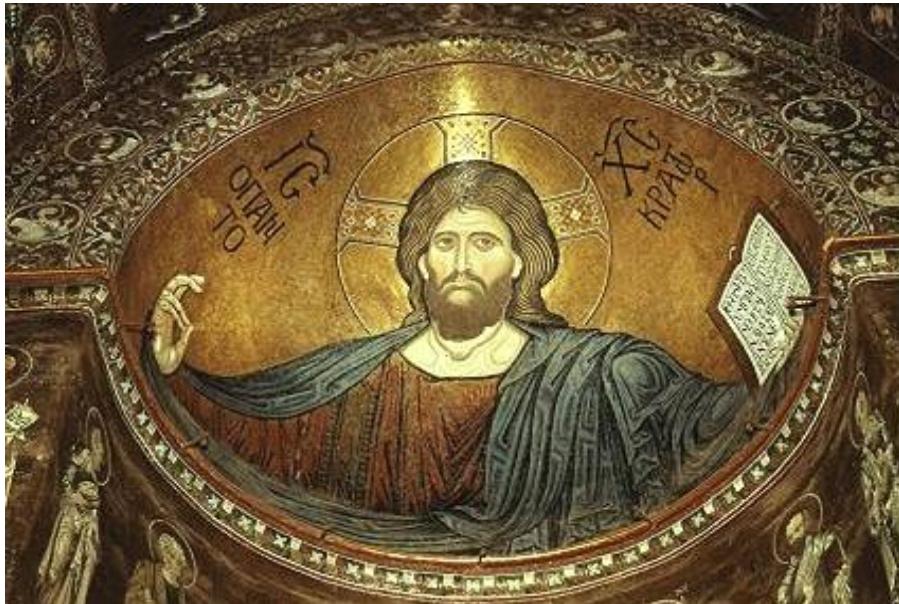


Wir finden den Duomo schnell, denn er liegt mitten in der Altstadt. Die Parksituation ist zum Verzweifeln, aber wir finden links neben dem Dom in einer kleinen Seitenstraße doch noch ein Klitzekleines, nicht ganz korrektes Parkplätzchen.

Der Dom ist voller Menschen, als wir ihn durch das Hauptportal betreten. Es wird gerade geheiratet (was dort wohl häufig geschieht, Monreale ist ein Eldorado der Ehewilligen). Wir halten die Luft an: diese Kirche kann die Capella Palatina tatsächlich noch toppen!

Den Grundstein für dieses Meisterwerks der normannischen sizilianischen Kunst legte 1174 Wilhelm II. und der Bau wurde im Laufe weniger Jahre vollendet: diese Tatsache hat dem Dom eine in anderen antiken Bauwerken selten anzutreffende stilistische Geschlossenheit gesichert. Bewundernswert sind außen die wertvollen Portale und der elegante Säulenvorbaus aus dem 16. Jh. (ein Werk der Architekten- und Bildhauerfamilie Gagini) und die Apsis mit einer reichen Verkleidung aus verflochtenen Bögen und vielfarbigem Intarsien aus Kalkstein und Lava.

Die Hauptsehenswürdigkeit des Doms ist jedoch im Inneren der Komplex der Mosaiken mit goldenem Grund, die ihren Höhepunkt finden in der großen Halbkuppel der Apsis mit der Figur von Cristo Pantocratore (Segnender Christus); sie wurden zwischen dem 12. und dem 13. Jh. realisiert und stellen den Zyklus des Alten und des Neuen Testaments dar, der übrigens den vollständigsten Zyklus der byzantinischen Tradition darstellt. Interessant sind auch die Sarkophage aus Porphyry von Wilhelm I. und Wilhelm II., die Kapelle des Hl. Benedikt aus dem 16. Jh. und die Cappella del Crocifisso (Kapelle des Kreuzes) aus dem 17. Jh., über die man Zugang hat zum reichen Domschatz (Tesoro del Duomo). Sehenswert ist auch der Benediktiner-Kreuzgang aus dem 13. Jh., in dessen Innenhof sich ein Hof befindet, der eine elegante Fontäne in orientalischem Stil einschließt.





Gerührt lausche ich den Eheversprechen der Brautleute am Altar. Si, sagt sie, si, sagt er. Isset nich schön? – Amüsierte Seitenblicke von Günther ignoriere ich!



Gerne hätten wir uns das Brautpaar bei seinem Auszug aus dem Dom noch von vorne angesehen, aber wir müssen Sizilien heute noch einmal durchqueren, diesmal von Norden nach Süden, weil wir morgen früh die Ausgrabungen von Selinunte, das an der Südostküste Siziliens liegt, besichtigen wollen.



Gegen 20 Uhr kommen wir in **Marinella**, einem kleinen Badeort bei **Selinunte** an. Eine Reihe von Hotels wird am Ortseingang ausgewiesen, doch erst einmal finden wir nur eins, und das gefällt uns nicht. Die Beschilderung ist mal wieder abenteuerlich. Schließlich stehen wir vor dem brandneuen, hochmodernen *Hotel Admeto*. Ein Doppelzimmer mit Meerblick ist noch frei (fast das ganze Hotel ist frei, aber das wissen wir da noch nicht) und kostet 120 € mit Frühstück. Günther hat keine Lust, noch weiterzusuchen, und so nehmen wir das Zimmer.



Das Hotel Admeto ist die Härte, stellen wir wenig später fest. Hightech in einer vernachlässigt Umgebung und einer Ortschaft, die, wie's scheint, 10 Jahre hinter dem übrigen Italien herhinkt. Flachbildschirm mit Internetanschluss - in der Zimmerwand eingelassen natürlich, Dusche - mitten im Raum stehend - in Vollglas und Edelstahl and so on ... Unter der Duschwand läuft nach Günthers Reinigungszeremoniell das Wasser ins Zimmer... Was uns aber dann doch gefällt, ist ein riesiger Balkon um die Hausecke herum mit zwei breiten Balkontüren.



Nachdem wir uns hinreichend über unser ungewöhnliches Zimmer gewundert haben, gehen wir auf die Suche nach einem Ristorante. In der Nähe des Hotels: Fehlanzeige. Im Dorf, an der „Promenade“ (sie hat den Namen wirklich kaum verdient), gibt es eine geöffnete Pizzeria, die aber wirklich nicht einladend aussieht. Hier suchen wir nicht weiter. Immerhin bietet sich uns bei dem Spaziergang ein schöner Blick auf die Bucht.



Wir gehen zurück zum Hotel, besteigen das himmelblaue Gefährt und fahren erst einmal Richtung Parco Archeologico von **Selinunte**. Da kommen Busladungen von Touristen an, denken wir uns, da gibt's sicher auch Lokale. Falsch gedacht, das einzige Lokal in der Nähe des Parkeingangs hat geschlossen. Doch wir finden hier Hinweisschilder zu diversen Lokalen, die uns schließlich zu einer netten Pizzeria am Meer führen.

In einem Reiseführer haben wir gelesen, dass **Marinella** ein aufstrebender Badeort mit hübschen Hotels und goldenen Sandstränden wäre. Auweih! Auch hier muss ich wieder anmerken: Papier ist geduldig – manchmal **zu** geduldig! Nicht einmal mein ärgsten Feind würde ich empfehlen, hier einen Badeurlaub zu machen.

9. Juni 2006

Am Morgen wundern wir uns noch immer über das Hotelzimmer, in dem wir die Augen öffnen, aber geschlafen haben wir gut.

Das Frühstück wird auf der Dachterrasse im vierten Stock serviert. Rundherum alles verglast. Der Blick ist phantastisch; man sieht auf den Parco Archeologico und den Tempel E. Abgesehen davon, dass die Fenster alle längst mal hätten geputzt werden müssen, ist das schon eine tolle Kulisse für ein einfaches italienisches Frühstück!



Voll motiviert durch die Vorschau auf das antike Highlight der Gegend fahren wir nach dem Auschecken zum Eingang des Parco Archeologico.

Gleich am Eingang stehen offene Elektrowagen, mit denen man durch den Park fahren kann. Drei unterschiedlich lange Touren werden angeboten; wir entscheiden uns für die Fahrt zum Tempel E, der am besten erhaltene der 3 Tempel der östlichen Tempelgruppe und zur Akropolis (beide liegen relativ weit auseinander). An beiden Punkten werden 20 Minuten Pause gemacht, so dass man sich Tempel und Akropolis in Ruhe ansehen kann.

Selinunte liegt an einem Flussdelta, wo noch der wilde Sellerie (selinon) wächst, der dem Fluss und der Stadt den Namen gegeben hat. Die Stadt ist griechischen Ursprungs und wurde in der zweiten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. gegründet. Selinunte ist mit seinen acht griechischen Tempeln des 6. und 5. Jh.s v.Chr. und dem nahe gelegenen Demeterheiligtum eine der größten und bedeutendsten antiken Stätten Siziliens.

Das zum Archäologischen Park erklärte Gelände liegt auf Terrassen, die steil zum Meer abfallen. Die Akropolis auf der westlichen Terrasse und die nördlich anschließende (noch nicht ausgegrabene) Stadt befinden sich zwischen zwei kleinen Flüssen, dem Selinus (heute Modione) im Westen und dem Hypsas (heute Gorgo di Cottone) im Osten, an deren

Mündungen längst verlandete Häfen lagen. Östlich des Hypsas erhebt sich, etwas weiter vom Meer entfernt, die östliche Tempelgruppe; hier beginnt der Rundgang. Kolonisten aus Megara Hyblaia bei Syrakus gründeten um 650 v. Chr. weit im Westen an einem bis dahin unbesiedelten Platz eine Tochterstadt, der sie den Namen Selinus gaben. Selinon ist das griechische Wort für wilden Sellerie; sein Blatt schmückt die Münzen der Stadt, häufig zusammen mit dem Bild des gehörnten Flussgottes Selinos. Diese westlichste griechische Stadt auf Sizilien war - wie Himera an der Nordküste - ein Vorposten gegen den karthagischen Westteil der Insel. Sie dehnte ihren Einflussbereich rasch entlang den Küsten aus. In nördlicher Richtung stieß sie bald auf das Gebiet der Elymerstadt Segesta, und der Streit um die Grenzziehung war ein ständiges Thema. Das 6. und 5. Jh. v. Chr. war für Selinunt eine Zeit des Wohlstands und Glanzes. Er basierte auf Landwirtschaft, Binnen- und Seehandel. Die Selinuntier - ihre Zahl wird mit 20000 freien Bürgern und 100000 Unfreien angegeben - hatten damals den Willen und auch die finanziellen Mittel, ihre Stadt in nur 100 Jahren mit einer stattlichen Reihe von Tempeln zu schmücken.

Selinunt hatte enge Handelsbeziehungen auch zu Karthago und nahm 480 v. Chr. als einzige griechische Stadt auf karthagischer Seite an der Schlacht von Himera teil, half dann aber 466 v. Chr. den Syrakusanern, den Tyrannen Thrasybulos zu stürzen. Dieser Frontwechsel sollte sich als verhängnisvoll erweisen. Als Streitigkeiten mit Segesta 416 v. Chr. die sizilische Expedition Athens auslösten, nutzte Karthago die Gelegenheit 409 v. Chr. zum Gegenschlag aus. Selinunt wurde erobert und zerstört. 15000 Einwohner fanden dabei, den Berichten zufolge, den Tod, der Rest wurde versklavt. Im 4. Jh. v. Chr. schleiften die Syrakusaner die gewaltigen Bastionen der Akropolis, traten die Stadt aber später kampflos an die Punier ab, die sie 250 v. Chr. vor dem anrückenden Römern aufgaben. Noch vorhandene Bauten zerstörte im 6. Jh. n. Chr. ein verheerendes Erdbeben. Ein Jahrtausend lang war Selinunt vergessen, erst 1551 wurde es wieder entdeckt. Noch Goethe ließ diese Trümmerwelt bei seiner Rundreise 1787 links liegen. Ausgrabungen setzten 1822 durch die Engländer Angell und Haris und 1824 durch die Deutschen Hitteldorf und Zanth ein. 1927 hat man eine Säulenreihe des Tempels auf der Akropolis wieder aufgerichtet, 1957/1958 folgte der Aufbau des Tempels E in der östlichen Tempelgruppe. Gegenwärtig ist die Ergrabung der Stadt das bedeutendste Italienprojekt des DAI (Deutsches Archäologisches Institut).

Die Wissenschaft hat die Tempel mit Buchstaben bezeichnet, da meist nicht eindeutig klar ist, welchen Gottheiten sie geweiht waren.





Wenn man die gewaltigen Säulen dieses Tempels betrachtet, ist man, wie meist beim Erleben der antiken Monumentalbauwerke, voller Ehrfurcht, sowohl für die geistige wie auch für die körperliche Leistung, die die Menschen der Antike vollbrachten in einer Zeit, die keine Motoren, keine Elektrizität und keine Elektronik kannte. Und – ich bin voll des Mitleids – erst recht keine PCs.

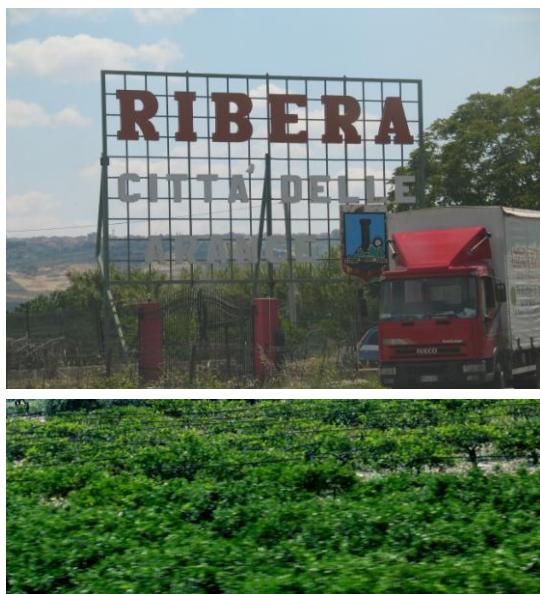
Nachdem wir auch noch die Trümmerfelder der beiden anderen östlichen Tempel begutachtet haben, kommt auch unser Elektrowägelchen wieder, um uns abzuholen. Der Sticker mit der Nummer 53, den ich als Erkennungszeichen für den Fahrer an mein T-Shirt heften musste, ist inzwischen vom Winde verweht. Ich unternehme einen halbherzigen Versuch, das kleine Ding im Inneren des Tempels, wo ich es vermutlich verloren habe, wiederzufinden, und, siehe da, am Fuß einer der Säulen entdecke ich ihn. Die Stecknadel im Heuhaufen, denke ich und fühle mich von den antiken Göttern geliebt. Als ich den Sticker aufhebe, entdecke ich, dass er die Nummer 103 hat. Die Dinger kleben einfach nicht. Vielleicht hat 103 nun unsere 53? Die griechischen Götter haben eben schon immer eine Menge Verwirrung gestiftet.

Ohne einen Tropfen Schweiß zu vergießen, gelangen wir – mit schönen Ausblicken auf die Umgebung und das Meer – zur Akropolis von **Selinunte**, wo wir wiederum einen Stopp von 20 Minuten genehmigt bekommen.



Wie es sich für eine ordentliche Akropolis gehört, steht sie in der „Oberstadt“ (die zum größten Teil noch ausgegraben werden muss). Von hier oben hat man eine weite Sicht auf das umliegende Land und die weitgespannte Bucht. Mir ist es heute nicht wie anderen Frauen – ich schwächele ein wenig und bleibe auf einer Bank unter einem Schatten spendenden Baum sitze, während Günther auf der Akropolis herumkraxelt. Drei Konversation treibende Italiener sitzen auf der Nachbarbank,

und ich lausche gespannt ihrem Gespräch über ihren bisherigen (Rund-)Reiseverlauf. Es überrascht mich, wie viel ich versteh'e (Bimbo, guter alter Lateinlehrer, du warst doch nicht so übel); noch mehr überrascht es mich, dass sie exakt unsere Route gefahren sind und ihre (positiven, aber mehr noch die negativen) Erfahrungen sich mit unseren decken. Sizilien als Reiseziel wird also nicht nur von Ausländern, sondern auch von Italienern sehr kritisch bewertet.



Nach der interessanten – und zum Glück wenig anstrengenden – Besichtigungstour in **Selinunte** fahren wir weiter, entlang der Küste nach Agrigento. In der Gegend hier müsste unser Skikamerad Carlo Todaro aufgewachsen sein, sage ich gerade zu Günther, als ich am Straßenrand eine große Hinweistafel entdecke. Na bitte, sag ich's doch. Er kommt aus Ribera, der Stadt der Orangenhaine.

Als wir in **Agrigento** ankommen, entdecken meine verzückten Augen – auf der Suche nach einem Wegweiser zum **Valle di Templi** – einen M e r c a t o !!!! Oh, wie habe ich einen herbeigesehnt! Günthers (kleiner) Widerstand zerbricht angesichts meines flehenden Blickes, und so parken wir am Straßenrand (wieder taucht ein selbst ernannter Parkwächter auf der Bildfläche auf) und begeben uns auf den riesigen Wochenmarkt. – Ein Fest für die Sinne! Jedenfalls für meine. In Slips und BHs wühlende Mamas, feilschende Händler, Ramsch, Haushaltswaren, billige Klamottchen – das ganze Programm. Ich liebe es! Noch bevor wir die ersten Marktstände erreicht haben, erstehen wir bei einem Schwarzen eine Sonnenbrille – als Ersatz für das am Sarazenenturm (den Günther in seinen Träumen immer noch als Wochenendhäuschen sieht) verlorene Exemplar. Ich frage: How much is it? - Schulterzucken. - Quanto costa? – Er zeigt uns seine 10 Finger. No, tropo caro! Da kommt von ihm die klare Anweisung: Give money! Häh? Give money! Alles klar. Wir geben ihm 5 Euro, und er reicht uns die Brille. Solche Geschäfte möchte ich öfter machen.

Nach einer Stunde Mercato ist Günther genervt, ich reicher um eine Spitzenbluse im Blazerstil – gaaanz billig (= 25 Euro) und ziemlich zufrieden, auch in diesem Urlaub meine italienischen Marktgelüste gestillt zu haben.



Blick auf das moderne Agrigento

Römern erobert und 210 v. Chr. unter dem Namen Agrigentum dem Römischen Reich eingegliedert. Im frühen Mittelalter gehörte Agrigentum dann zum Byzantinischen Reich, 829 wurde die Stadt von den Sarazenen erobert, und im späten 11. Jahrhundert kam sie unter die Herrschaft der Normannen, die die Stadt 1093 zum Bischofssitz erhoben. In der Folgezeit teilte die Stadt das politische Schicksal des Königreiches Sizilien bzw. Neapel. Seit der sarazenenischen Eroberung bis zu ihrer offiziellen Umbenennung in Agrigento 1927 hieß die Stadt Grigenti.

Einige hundert Meter weiter den Berg hinunter ist der Eingang zum **Parco Archeologico von Agrigento**. Beim ersten Blick über die Umzäunung auf der dem Parkplatz gegenüber liegenden Straßenseite erblickt man bereits die ersten imposanten Säulen. Es sind die Überreste des **Tempio di Ercole**.



Valle dei Templi • Tal der Tempel

Zu Füßen der Stadt reihen sich auf einem Höhenzug die weitberühmten dorischen Tempel von Agrigent, UNESCO-Weltkulturerbe. Dass sie mit Namen wie Herakles, Concordia und Hera Lakinia (oder Juno Lacinia) belegt sind, ist mehr oder weniger willkürlich.

Vom Parkplatz geht es zunächst zu den drei Bauten des östlichen Tempelhügels. Der sog. Heraklestempel, ein archaischer Ringhallentempel (Peripteros) wurde gegen 500 v. Chr. errichtet. Mit einem Stylobat von 25,28 x 67,04 m hat er eine beachtliche Größe, mit 6 x 15 Säulen einen gestreckten Grundriss. Hinter der Cella folgt ein Opisthodomos, analog der Vorhalle mit zwei Säulen zwischen den Antenmauern. Der Tempel wurde 406 v. Chr. von den Karthagern zerstört, von den Römern wieder aufgebaut und später durch ein Erdbeben erneut zerstört. Dass acht Säulen des südlichen Umgangs aufrecht stehen, verdanken wir dem Engländer Alexander Herdenstel, der sich 1923 für die Restaurierung finanziell ruinierte. Im übrigen gilt, dass die ursprüngliche Widmung des Tempels unbekannt ist; in römischer Zeit war er dann - so Cicero - dem Herkules geweiht, dessen Kultstatue die Gläubigen besonders anzog.

Der Prozessionsstraße langsam aufwärts folgend, passieren wir die Villa Aurea in ihrem üppigen Garten mit Überresten von Nekropolen aus römischer und christlicher Zeit. Gräber sind auch weiter auf den Felsen entlang der Stadtmauer zu erkennen. Dann zieht der



sogenannte Concordiatempel den Blick auf sich.

Zusammen mit dem Hephaisteion in Athen und dem klassischen Heratempel in Paestum zählt der zu den vollständigsten Tempeln der griechischen Welt und ist der am besten erhaltene Tempel Siziliens.

Er wurde um 425 v. Chr. erbaut, in Formen, die im griechischen Mutterland bereits überholt waren. Mit einem Stylobat von 16,32 x 39,42 m ist er erheblich kleiner als der Heraklestempel. Mit 6x13 Säulen hat er die klassische Proportion. Auch das Innere ist in der Weise konzipiert, die im griechischen Mutterland kanonisch war: Pronaos, Cella, Opisthodomos - ohne das in Sizilien sonst meist anzutreffende Adyton im Hintergrund der Cellae. Links und rechts vom Cellaeingang führten Treppen zum Dachstuhl. Der Bau ist bis auf das Dach fast vollständig erhalten. Dass der Eindruck dennoch von dem des originalen Zustands entfernt ist, liegt an



dem oxydierten roten Sandstein. Einst war der Tempel mit weißem Stuck überzogen und farbig gefasst. Die gute Erhaltung verdankt er der Tatsache, dass er im 6. Jh. unter Papst Gregor d.Gr. in eine christliche Kirche umgewandelt wurde. Dabei diente die Cella als Mittelschiff, die Interkolumnien wurden vermauert, so dass die Umgänge als Seitenschiffe fungierten. Rundbogige Durchbrüche in den Cellawänden schufen die Verbindung von Mittelschiff und Seitenschiffen (so wie das im Dom zu Syrakus, einem früheren Athenatempel, noch heute der Fall ist). 1748 hat man die kirchliche Nutzung

aufgegeben und das Gebäude als Tempel restauriert.

Fast dieselben Fundamentmaße und gleichfalls eine Ringhalle von 6x13 Säulen hat der (lat. Juno Lacinia) an der obersten Stelle der Tempelreihe (Foto links). Von seinen Säulen stehen noch 25 aufrecht. Eine Kultbildbasis ist nicht vorhanden; auch fehlt jeder Hinweis, welche Gottheit hier verehrt wurde. Der Tempel wurde von den Karthagern zerstört (Brandspuren) und erhielt beim Wiederaufbau durch die Römer eine Rampe an der östlichen Eingangsseite. Vor dieser befinden sich Reste eines großen Opferaltars.

Die westlichen Tempel (Eingang zum Gelände direkt am Parkplatz) schenke ich mir, weil es mir immer noch nicht wie anderen Frauen geht. Aber Günther, mein Held, widmet sich – zumindest dem oberen Trümmerhaufen, der einmal der Tempel des Olympischen Zeus war, hingebungsvoll, während ich im himmelblauen Gefährt auf ihn warte.

Der *Tempel des Olympischen Zeus* (Olympieion) ist heute eine ungeheure Trümmermasse von Steinblöcken und Säulentrommeln, die ein Erdbeben über eine Fläche von 6000 m² hingeworfen hat. Es ist schwer, sich ohne Pläne oder die im Archäologischen Museum vorhandenen Rekonstruktionsvorschläge ein Bild vom originalen Zustand jenes Baus, der alle Maße sprengte, zu machen.

Der Tyrann Theron hat das Olympieion nach dem Sieg über Karthago bei Himera 480 v. Chr. als Siegesmonument entwerfen lassen. Es ist ein Bau der Superlative, der größte dorische Tempel überhaupt, und »er ist die originellste, aber auch die abstruseste Schöpfung der griechischen Welt« (G. Gruben).

Das Fundament nimmt ein Rechteck von 56,30x 113,45 m ein (Verhältnis 1:2). Darauf liegt der Stylobat (52,74x110,10 m), auf dem je 7 Säulen an den Schmal- und je 14 Säulen an den Langseiten standen. Diese Säulen hatten eine (errechnete) Höhe von etwa 18,20 m und einen entsprechend enormen unteren Durchmesser von 4,05 m. Goethe hat 1787 notiert: »Von der Cannellirung der Säule kann dies einen Begriff geben, dass ich, darin stehend, dieselbe als eine kleine Nische ausfülle, mit beiden Schultern anstoßend. Zweiundzwanzig Männer, im Kreise nebeneinander gestellt, würden ungefähr die Peripherie einer solchen Säule bilden.«

Der Bau weicht völlig vom Kanon des griechischen Tempels ab. Die Säulenzwischenräume waren vermauert, was man an Resten der südlichen Langseite noch im Gelände erkennen kann. Die Quadermauer reichte bis gut zur halben Säulenheight. Darüber waren Nischen, in denen vollplastische Atlanten standen. Diese gigantischen Figuren waren 7,65 m hoch (eine davon im Archäologischen Museum, eine Kopie im Tempelgelände). Man hat ihre Zahl auf 38 errechnet. Sie trugen das Gebälk mit den Giebeln, deren Reliefs eine Höhe von 6 m erreicht haben müssen. Die Gesamthöhe des Tempels wird mit rund 40 m angegeben.

Der gigantische Zeustempel, Zeugnis des ungebrochenen Vertrauens in die unerschöpflichen Möglichkeiten des damaligen Sizilien, überstieg Menschenkräfte, er war unvollendet, als die Karthager im Gegenzug Akragas eroberten, und blieb als Torso liegen. Erdbeben haben ihn



getroffen, und seine Trümmer dienten als Steinbruch, als man im 18. Jahrhundert den Hafen Porto Empédocle ausbaute.

Im Sommer ist das Gelände bis 1 Std. vor Sonnenuntergang geöffnet, abends sind die Tempel beleuchtet.



Trümmerfrauen gibt's ja schon länger, seit heute gibt es auch den Trümmermann: Günther den Eroberer der Trümmerfelder. Fürs Erste haben wir aber von Trümmern genug gesehen und wenden uns Richtung Osten, um zu unserem einsam am Strand von Brucoli wartenden Hiram zurückzukehren.

Unsere Fahrt führt uns wieder durch goldene Weizenfelder, Orangen- und Zitronenplantagen, Weinanbaugebiete. Überrascht sind wir, als wir auch einige Ölpumpen in Aktion entdecken.



Die Städte, die wir durchqueren, reißen uns nicht vom Bei- / Fahrersitz. Hier muss man nicht unbedingt aussteigen. Überall – außer in den Touristenhochburgen Taormina und Cefalu – liegt in den Straßen und Gassen der Müll in Mengen. Man könnte meinen, die Müllmänner machen es wie unsere Uniklinik-Ärzte, sie streiken seit Monaten. Aber es ist wohl eher die Einstellung der Menschen, die hier leben. Die Häuser sind ungepflegt, Blumenschmuck selten, vieles verkommt und verfällt – und das hat vermutlich weniger mit Armut als mit Nachlässigkeit zu tun.

Am späten Nachmittag kommen wir wieder in Brucoli an und sind sehr erleichtert, unseren Hiram wohlbehalten vorzufinden.

Unsere Nachbarn begrüßen uns freundlich, wir fühlen uns geehrt. Um uns herum füllt sich der Platz allmählich wieder mit italienischen Wohnmobilen. Es ist Freitag, und die Sizilianer rücken wieder an.

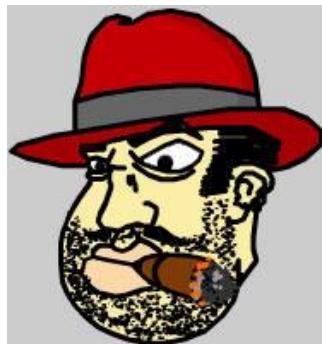
10. Juni 2006

Im Laufe des Tages werden wir - wie gehabt - von Sizilianern umzingelt. Unsere Mafia-Nachbarn haben jede Menge Freunde und Verwandte um sich geschart. Ein fröhliches sizilianisches Gelage bei den Mahlzeiten entspinnt sich vor unseren (ein wenig neidischen) Augen und Ohren. Immer wieder schauen die Männer sehnstüchtig zu unserem Hiram, bis sich schließlich einer ein Herz nimmt und fragt, ob er wohl mal hineinschauen dürfte. Aber ja doch, sagt mein Gemahl stolz und beginnt die Führung durch die Gemächer. Hätten wir doch Eintritt verlangt! Sämtliche Freunde und Verwandte wollen auch mal gucken. Anschließend sind wir die Lieblinge der Götter, na ja, der Mafiosi. Gott, sehn die finster aus, die Jungs!

Papa aus dem Nachbar-Womo ist zwar immer am Wochenende, aber nur manchmal am Abend da. Wir sind uns sicher – nachdem wir in Augusta an einem großen Gefängnis vorbeigefahren sind, dass er ein Freigänger ist, der manchmal wegen guter Führung zur Mama darf. - Immer freundlich *bon giorno* sagen und lächeln - mit dem muss man sich gut stellen!

Aus dem Karaoke-Zelt dröhnt seit 10 Uhr wieder lieblicher Gesang. Sogar unser sizilianischer Nachbar zur Linken verzieht das Gesicht schmerzerfüllt und meint: O, o, Maria Callas! Auch Caruso singt mehrmals! Egal, bis zum Abend haben wir uns beinahe dran gewöhnt.

Es windet heute wieder sehr, und die Sonne macht sich rar. Auch den Sizilianern geht es wohl nicht anders als uns: Wenn sie arbeiten müssen, strahlt die Sonne von



einem azurblauen Himmel, kaum kommt das Wochenende, hat sie Feierabend – genau wie ihre Landsleute.

11. Juni 2006

Auch heute ist das Wetter nicht berauschend, aber das tut der Stimmung unserer Nachbarn keinen Abbruch.

Ehrenwerte Bürger Siziliens sind das!!! Wirklich. Von wegen Mafiosi! Erzählt uns doch die Nonna (sie humpelt nicht mehr), mit der ich neuerdings angeregt oma-Erfahrungen austausche, dass alle Männer der Familie **Carabinieri** wären. Caro dio! Aber wenn man es recht bedenkt, hier auf Sizilien ist das ja fast dasselbe, oder?

Am Abend leert sich der Platz wieder spukartig, und wir sind mit unseren, nun voll rehabilitierten Nachbarn wieder allein.

12. Juni 2006



Das Wetter ist immer noch durchwachsen. Darum beschließen wir, heute die **Villa Tellaro**, eine römische Villa südwestlich von **Noto** zu besichtigen. Anschließend wollen wir uns die Barockstadt **Noto** selbst und ihren antiken Vorläufer ansehen. Sollte das Wetter dann wieder etwas besser sein, werden wir in den Süßwasserbecken der **Cava Grande del Cassibile** genüsslich baden gehen.

Zur **Villa Tellaro** kommt man, wenn man Noto hinter sich gelassen hat, hinter der Brücke über den Fluss Tellaro rechts abbiegt (Wegweiser zur Villa). Das

Hinweisschild zur Villa, das links unter einem Baum steht, übersieht man leicht – wir sind beim ersten Mal daran vorbeigefahren. Als wir die Strecke noch einmal abfahren, sehe ich rechts der Straße ein Gebäude mit Glasdächern, wie wir sie bei der Villa Romana del Casale gesehen haben. Es ist tatsächlich die gesuchte Römersiedlung, die von der Fachwelt als Konkurrenz der berühmten Villa in Piazza Armerina angesehen wird. Wir fahren auf den Hof und sind enttäuscht: Das sieht

aus, als wäre hier geschlossen. Mist, es ist Montag. Günther steigt aus und geht zum Tor. Siehe da, es ist geöffnet, aber trotzdem: Tote Hose, da ist niemand. Während wir noch zaudern, ob wir einfach hineingehen sollen, öffnet sich in dem Gebäude vor der Ausgrabungsstätte ein Fenster. Eine junge Frau schaut hinaus und erklärt uns, dass die Villa geschlossen hätte. Ogg? No, sempre! Mist! Normalerweise (und laut Reiseführer) wäre sie von 8 – 19.30 Uhr geöffnet.

Enttäuscht ziehen wir vondannen. Wir vermuten, dass die Archäologen hier so emsig zugange sind, dass die Öffentlichkeit momentan nicht zugelassen wird.



So schöne Mosaiken hätten wir hier sehen können (Bilder aus dem Internet)!

Die Mosaiken in der Villa, die aus dem 4. Jh. n. Chr. stammt, sollen es fast mit denen in Piazza Armerina aufnehmen können. Ob es stimmt, können wir nun leider nicht beurteilen.

Die Villa gehörte einer vermögenden Familie. Gegen Ende des 4. Jh. soll sie abgebrannt sein. Als um 1700 herum dort ein Bauernhaus entstand, fand man unter einem halben Meter Steinen und Erde verborgen die Überreste der Villa.



Wir fahren zurück nach **Noto**. Die Stadt kann ja wenigstens nicht geschlossen sein. Inzwischen ist es aber fast Mittag, und uns ist klar, dass das in Italien die tot, totere, am toteste (oder muss es töteste heißen? Weiß nicht, die Steigerung von tot ist halt relativ ungewöhnlich) Tageszeit ist, um eine Stadt zu besichtigen. Immerhin kommt die Sonne jetzt heraus, was alles schon etwas freundlicher aussehen lässt.

Die heutige Stadt **Noto** entstand 1703 ca. 6 km südöstlich von Noto **Antica**, nachdem 1693 ein Erdbeben die Stadt komplett zerstört hatte. Daraufhin wurde Noto planmäßig und einheitlich im Barockstil wieder aufgebaut. Sowohl Paläste, Kirchen, Klöster als auch Treppen, Straßenecken und Brunnen sind in diesem Stil errichtet. Am Ende des öffentlichen Parks trifft man auf die *Porta Reale* (siehe links) von 1838, den

Eingang zum historischen Zen-trum Notos. Das Tor zeigt an beiden Seiten des Bogens viele Dekorationen. Dieses imposante Monument war und ist ein Symbol des Adels dieser Stadt, die noch viel vom Glanz der Adelsfamilien zeigt.

Für ihre barocke Architektur ist die Stadt weltbekannt und wurde deshalb 2002 als **Val di Noto** von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.



S. Francesco all'immacolata



Chiesa di San Domenico





Palazzo Ducezio



Palazzo San Alfano

Vor dem Stadttor parken wir unser himmelblaues Autochen und spazieren mit dem Reiseführer in der Hand die dahinter liegende *Via Ducezio* entlang. Ein barockes Highlight jagt das andere. Es ist schon beeindruckend. Kein Wunder, dass die Unesco an dieser Stadt Interesse hat. Wenn man sich jedoch jenseits der Vorzeigestraße bewegt, stellt man fest, dass die Einwohner Noto wenig dazu beitragen, ihre Heimatstadt in alter Pracht erstehen zu lassen oder zumindest einigermaßen zu erhalten. Ich habe mich darüber bereits an anderer Stelle empört. Müll liegt auch hier überall herum, die meisten Häuser verfallen, sind ungepflegt. Nur selten entdeckt man ein wenig Liebe zum (schmückenden) Detail. Traurig. Mit den Geldern der Unesco wird ein großer Teil der alten Bausubstanz erhalten und wieder saniert – die lachen sich doch ins Fäustchen, oder? Noto – rische Schlawiner sind das.

Nun wollen wir mal sehen, wie die **alten** Noto-Schlawiner gelebt haben. Auf nach **Noto Vecchia**! Es liegt ein gutes Stück von der heutigen Stadt entfernt. Wir passieren ein großes Kloster, suchen das Gelände nach altem Gemäuer ab. Endlich entdeckt Günther ein Stück alte Stadtmauer und Befestigungen. Da muss es sein. Inzwischen hat es angefangen, wie aus Kübeln zu schütten. Das Wasser schießt die Straße (= Feldweg) hinunter. Tapfer fahren wir weiter und stehen, nachdem wir ein gut erhaltenes Stadttor durchfahren haben, innerhalb der Stadtmauern von **Noto Vecchia**.





Südöstlich der heutigen Stadt liegt das antike Neton (lat. *Netum*, heute *Noto Antica* oder *Noto Vecchia* genannt), das, vom einheimischen Volksstamm der *Sikeler* gegründet, schon früh in den Machtbereich *Syrakus'* geriet. Ab 263 v. Chr. wurde die Stadt auch offiziell von *Hieron II.* beherrscht, später kam sie als *civitas foederata* unter römische Herrschaft.

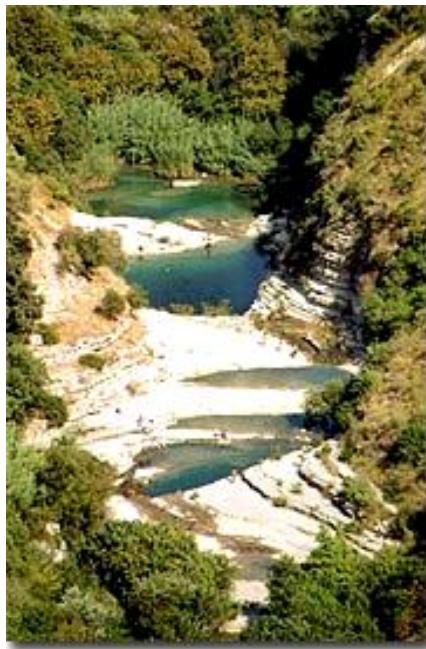
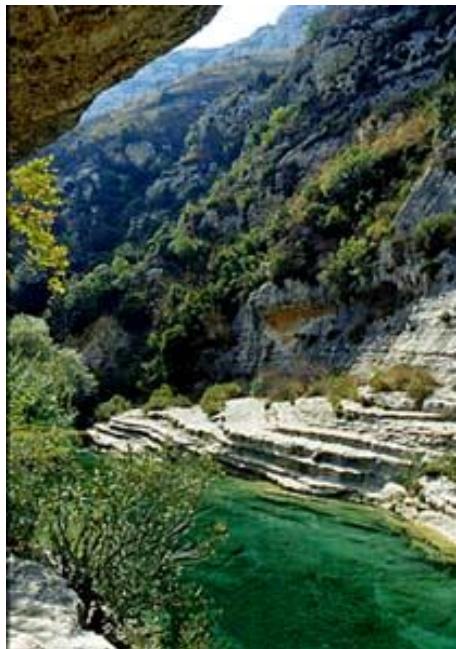
Ausgrabungen brachten *sikelische Ne-kropolen*, *hellenistische* Gräber und Katakomben zum Vorschein. Unter den Arabern erlangte Noto im frühen Mittelalter eine überregionale Bedeutung.

Nach einem Fotostopp suchen wir schnellstens das Weite, denn um uns herum ist es immer noch ganz schön nass. Günther hat schon Albträume von Erdrutschen und Schlammlawinen in der Bergwelt.

Auch unsere Badeträume schwimmen mit den Wasserfluten dahin (das passt ja wohl), doch wir wollen trotzdem zur **Cava Grande del Cassibile**. Das Wetter ändert sich hier doch minütlich - reden wir uns optimistisch ein.

Von Avola aus führt eine Straße in das reizvolle Naturschutzgebiet der **Cava Grande del Cassibile**. Am Ende der schmalen kurvenreichen Straße, nach ca. 12 km, gelangt man zum Aussichtspunkt *Belvedere*, der – normalerweise – einen herrlichen Blick in das Tal Cava Grande bietet. In der 250 m tiefen Schlucht hat der Fluss Cassibile mehrere tiefe, wassergefüllte Becken ausgewaschen - so genannte Terrassenseen. Ausgeschildert sind sie als **Laghetti**. Der Abstieg in die Schlucht zu den Seen dauert ungefähr 30 Minuten. In den klaren, miteinander durch kleine Wasserfälle verbundenen Laghetti soll man herrlich baden können.

Wir finden die Cava relativ leicht – doch wir sehen sie nicht. Sie ist bis zum Rand mit dickem Nebel angefüllt. Irgendwo da unten müssen jadegrüne Süßwasserbecken sein. Sehnsucht! Ein einsames Womo parkt hier oben (großer Parkplatz, auf dem man sicher auch gut über Nacht stehen kann) und wartet wahrscheinlich auf besseres Wetter. Viel Glück, Kollegen! Wir drehen jedenfalls ab. Vielleicht kommen wir bei schönem Wetter noch einmal hierher.



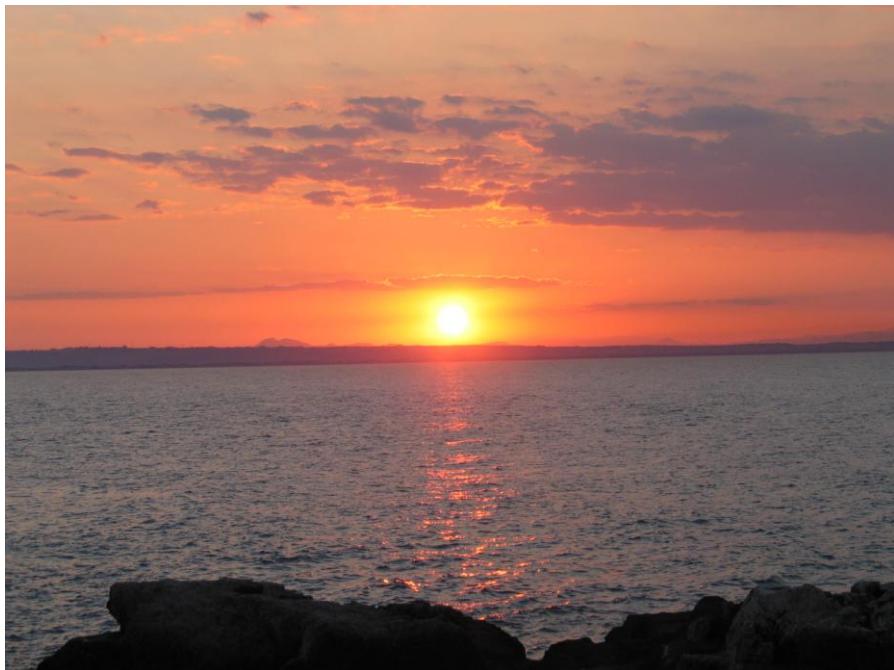
So einladend sehen die Laghetti der **Cava Grande del Cassibile** aus. Man möchte gleich hineinhüpfen. Heute ist einfach nicht unser Tag!

Als wir am Campingplatz ankommen, haben sich sowohl unsere Stimmung als auch das Wetter erheblich gebessert. Unsere neuen Freundinnen, die Bullen-Frauen,

kommen uns besuchen und bringen uns als kleine Abendgabe einen Plastikmessbecher voll süßem Wein (eine Spezialität aus Sizilien - wie der berühmte Marsala, der aus dem gleichnamigen sizilianischen Ort kommt). Wie er heißt, haben sie uns gesagt, aber wir haben es leider vergessen - und auf dem Messbecher stand nix. Lecker ist er, aber viel kann man davon nicht trinken, dafür ist er dann doch zu süß.

13. Juni 2006

Das Wetter ist erheblich besser, aber der Wind ist noch recht kühl. Wir faulenzen. Heute sind „Neue“ angekommen, zwei kleine Womos aus Österreich. Mit Frau Schilling, einer sehr sympathischen norddeutschen Wienerin (hört sich an wie ein Paradoxon und beinhaltet eine längere Lebensgeschichte), komme ich gleich ins Gespräch, das sich länger hinzieht, weil sofort eine gleiche Wellenlänge da ist.



Wieder ein herrlicher Sonnenuntergang

14. / 15. Juni 2006

Sonne pur, aber immer etwas Wind – ideales Wetter zum Lesen, Bräunen, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.



An den angenehm milden Abenden sitzen wir bei den österreichischen Kollegen vor dem Womo, bei netten Gesprächen und gutem Wein.





16. Juni 2006

Heute Morgen wache ich früh genug auf, um den Aufgang der Sonne zu erleben. Ein herrliches Farbenspiel!



Die Ehepaare Schilling und Genser fahren heute weiter. Sie wollen noch 14 Tage auf dem italienischen Fest-land verbringen. Wir haben unsere Adressen vorsorglich ausgetauscht. Es wäre nett, wenn man sich nicht ganz aus den Augen verlieren würde. Frau Schilling und ich haben einen wirklich guten Draht zueinander.

Es gibt noch eine zweite Adresse, denn die beiden Schillings haben sich in der ungarischen Puszta einen Bauernhof gekauft. Danz in der Nähe von *Tömörkény*, nämlich in *Kiskunfélegyháza* haben wir mit dem RTV, den Rhöndorfer Basketballern – kurz bevor sie in die 1. Bundesliga aufstiegen, mal einen Ungarn-Urlaub verbracht.

Nachdem wir die beiden Womos mit Winken verabschiedet haben, beginnen wir langsam mit der Vorbereitung unseres eigenen Aufbruchs. Unser billig in Palermo erstandenes Köfferchen muss gepackt und unser Elektronik- und PC-Equipment in Taschen verstaut werden. Das lassen wir auf keinen Fall im Wohnmobil. Hiram wird auf seinen Abtransport sorgfältig vorbereitet. Das Herz blutet uns. Armer Kerl! Hoffentlich kriegen wir ihn heil wieder.



Es bleibt uns trotz der Räumarbeiten noch genügend Zeit zum Relaxen. Am späten Nachmittag machen wir eine Spritztour nach Brucoli. Unsere Signora vom Campingplatz will ihr Geld cash auf die Hand haben. Das ist eine reizende Person!!! Also müssen wir noch zur Bank. Bei der Gelegenheit schauen wir uns dann zum ersten Mal unseren Urlaubsort genauer an. Die Chiesa, die von außen schlicht, aber hübsch ausschaut (Foto links), ist im Inneren grauenvoll kitschig (kein Foto!!!). Es haut einen geradezu um. Aber das Kastell (mein Gott, man meint, jeder Ort hat hier seine eigene Burg) ist schon ganz ordentlich – es schaut recht trutzig aufs Meer hinaus.

Auch der Dorfplatz, auf dem – wie könnte es anders sein – um diese Zeit Männer Karten spielen und Verzällcher halten, gefällt uns gut. Von hier hat man einen schönen Blick auf den kleinen Fischer- und Sportboothafen. Auf der anderen Seite des Ortes ist eine kleine, malerische Badebucht (wenn wir es richtig gesehen haben, ein Sandstrand), von Felsen umrahmt.

Im Reiseführer steht:

Brucoli ist ein kleines Städtchen an der Ostküste, direkt am Meer gibt es hier viele Restaurants und Bars. Brucoli wird von jüngeren Italienern aus der Umgebung zum Feiern, Essen und Trinken aufgesucht, besonders am Wochenende. Die Stadt bietet zwar keine Sehenswürdigkeiten, aber das Flair geht eher von der lebendigen Atmosphäre am Abend aus und von den vielen sehr netten Restaurants.

Am Abend machen wir uns ein Fläschchen Sekt auf und genießen die letzten Urlaubsstunden.





Dorfplatz und „Badebucht“ – na ja...



Am Abend machen wir uns ein Fläschchen Sekt auf und genießen die letzten Urlaubsstunden.

17. Juni 2006

Morgens um 5 klingelt der Wecker. Günther will selbstverständlich noch in aller Ruhe frühstücken, bevor wir zum Flughafen fahren. Ein letztes Mal sehen wir die Sonne an der Baia del Silencio aufgehen, und dann kommt der herzzerreißende Abschied von unserem Riesenbaby.



Unser Flugzeug geht – nein fliegt, um 9.15 Uhr. Pünktlich um 7 geben wir unser himmelblaues Gefährt bei Europcar am Flughafen ab (auf dem Parkplatz abstellen, Kopie des Mietvertrages mit km-Stand im Wagen liegen lassen, Schüssel in den Europcar-Briefkasten werfen – eine Sache von 3 Minuten).



Im Flughafen von Catania erleben wir dann mal wieder italienisches Chaos vom Feinsten. Keiner weiß, wo der Check-In von AirBerlin ist. Sitzgelegenheiten bei der Cafeteria sind rar, weil zwar der Thekenbetrieb schon läuft, der Gastraum aber „chiuso“ ist.

Zum Abschied ein letzter Blick auf den Ätna.



Irgendwo da unten steht er, unser Kleiner – gaaanz alleine!

Unser Flieger startet mit 20 Minuten Verspätung, aber er bringt uns heil nach **Düsseldorf am Rhing** (uns bleibt ja nix erspart!!!), wo Sabine und Harald uns in Empfang nehmen.

Ein Urlaub, der ganz anders verlaufen ist, als wir geplant hatten. Aber wir haben uns prächtig erholt, wir haben alles gesehen, was wir sehen wollten und vor allem haben wir wieder einmal erleben können, dass wir in schwierigen Situationen ein wirklich

STARKES TEAM

sind.

Ein italienisches Sprichwort lautet:

A bocce ferme si saprà chi ha vinto.

Wenn die Kugel¹ nicht mehr rollt,
weiß man, wer gewonnen hat.

WIR

¹ oder: wenn die Räder nicht mehr rollen...

Epilog

So hätte nach dem Schicksalstag unsere weitere Reiseroute auf Sizilien (gemäß Planung) ausgesehen:

30. Mai - der Schicksalstag

Weiterfahrt: San **Marco – Brucoli** über Cathania (Einkauf im Supermarkt) (**76 km**)

Camping Baia del Silenzio, von der SS 114 beim Schild „Capo Campolato/Brùcoli“ meerwärts abbiegen, kurz vor dem Ort rechts abbiegen, beschildert.
Faulenzen!

31. Mai

Brucoli – Siracusa: Besichtigung des Parco Archeologico Neopolis, Weiterfahrt: **Siracusa - Calabernardo (74 km)**

Womo-Stellplatz Calabernardo - von Marina di Ávola landeinwärts abbiegen, nach 1000m nach Calabernardo, 5,5 km, am kleinen Bootshafen links ab, nach 200 m Stellplätze auf felsigem Uferstreifen

1. Juni

Wanderung in der **Cava Grande del Cassibile**

2. Juni

Calabernardo – Stadtbesichtigung Noto – Torre Salsa (222 km)

Womo-Stellplatz am Meer, Tel. 0922847074 und 00336764168
Bei Montallegro von SS115 abbiegen auf SP67, SS 115 unterqueren

3. Juni

Rollertour: **Besichtigung der Tempel von Agrigento**

4. Juni

Strandtag

5. Juni

Strandtag

6. Juni

Strandtag

7. Juni

Torre Salsa - Selinunte (75 km) Besichtigung der Tempel in Selinunte –
Selinunte - Sferracavallo (108 km)

Gesamt-Tagesstrecke: 185 km

Campingplatz in Sferracavallo (dort aussuchen, es gibt zwei, die einen guten Eindruck machen) als Ausgangspunkt für Stadtbesichtigung von Palermo

8. Juni

Strandtag

9. Juni

Palermo mit ÖPNV oder Roller

10. Juni

Strandtag

11. Juni

Sferracavallo – Cefalu (82 km) – Stadtbesichtigung

Camping Sanfilippo
C/da Ogliastrillo SS 113 km 190
90015 - Cefalù (PA)
Tel. +39 0921 422504 Tel/Fax +39 0921 420184

12. Juni

Cefalu – Capo d'Orlando (82 km)

Camping Capo d'Orlando
via Tazzera marina
Capo d'Orlando (Messina) [Sicilia]
Tel. +039 941 901723
Fax +039 941 901524 - 912384

13. Juni

Strandtag, nachmittags **Weiterfahrt nach Sant Agata (99 km)**

Womo-Stellplatz an einer Landzunge zwischen Ganzirri und Torre Faro

14. Juni

Torre Faro – Messina (Fähre) – Sperlonga (620 km)

15. Juni

Sperlonga - Tabiano Bagni (612 km)

Camping Arizona

Via Tabiano 42

I-43030 Tabiano Terme/Salsomaggiore

Telefon: 0039/0524565648

Fax: 0039/0524567589

Internet: <http://www.camping-arizona.com>

E-Mail: info@camping-arizona.com

16. Juni

Tabiano Bagni – Breisach (453 km)

Womo-Stellplatz

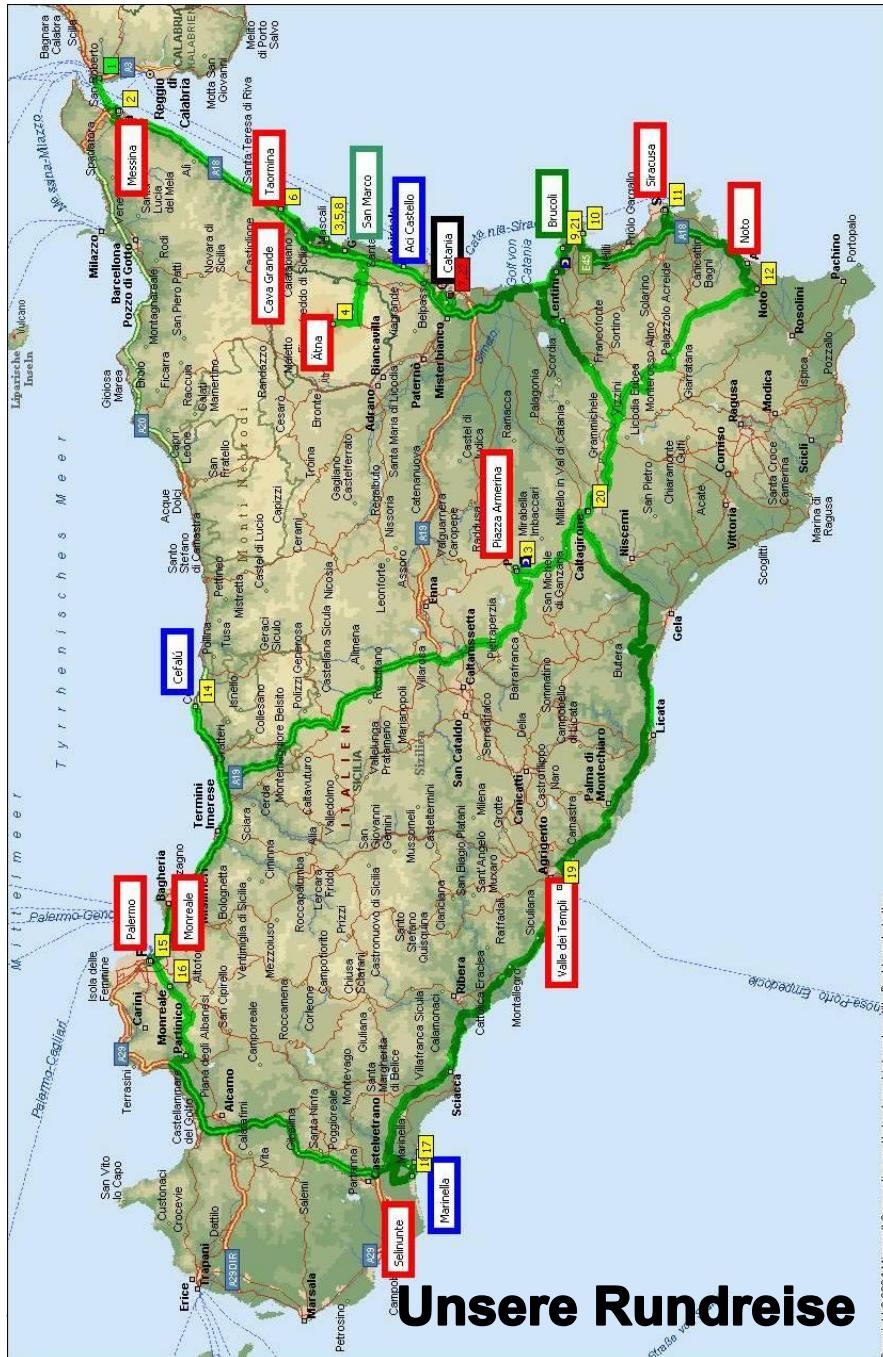
17. Juni

Breisach – Bad Honnef

Dieser Bericht hätte sicher etwas anders ausgesehen, aber – wie Balzac so treffend sagt:

Der Zufall ist der größte Romanschreiber in der Welt.

Anhang



Campout **Unsere Rundreise**

**Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild
in der Seele:
Hier ist erst der Schlüssel zu allem.**

Johann Wolfgang von Goethe

Italienreise - Palermo, den 13. April 1787

